Ich spreche zu den Sternen

Von Novize

Der Sturm beginnt

Wie ihr sicherlich schon wisst ist der Titan unser schlimmster Feind. Er ist das wohl einzig bekannte Lebewesen, welches über dem Menschen in der Nahrungskette steht. Warum? Das weiß bis heute noch keiner, denn es scheinen anstelle von Aufklärung eher noch mehr Fragen aufzukommen.
Mein Name ist Jean Kirschtein. Ich bin 9 Jahre alt und verbringe meinen Tag meist damit, mit einem guten Freund von mir die Straßen unsicher zu machen. Dieser Junge spielt jedoch in meinem folgenden Leben eine sehr große Rolle und ist vielleicht sogar der Punkt in meinem Leben an dem sich alles änderte.

„Marco!!“, rief der blonde Junge und rannte durch die Straßen. Die Straßen, welche geschützt wurden vor den Wesen, die schon bald Tausenden das Leben kosten wird. Wall Maria, so sagte Jeans Mutter immer zu ihm, sei wie die Umarmung einer liebenden Person.
Diese Mauer schützt uns und wird uns den Weg durch das Leben geleiten. Jean glaubte ihr, ja diese Mauern würden ihn und seine Familie schützen. Lachend rannte der noch recht junge Knabe zu einem Haus, in welchem ein schwarzhaariger gleichaltriger Junge lebte. Sofort klopfte er hastig an die Tür. „Nun komm Marco!! Heute dürfen wir mithelfen!! Das wollten wir doch immer! Vater sagte heute dürfen wir mit raus reiten! Und zusehen wie er jagt!“ So aber schnellte die Tür vor Jean auf und er stolperte einen Schritt voran, da er nicht mir so einer hastigen Bewegung gerechnet hatte.
Schon aber sahen ihn zwei Strahlende Augen an. Die Augen des Jungen welchen Jean gerade noch gerufen hat. „Wirklich!! Ist das dein Ernst!“, erwiderte er nur und griff fast schon auflachend die Hand des noch leicht schnaufenden vor sich. „Nah worauf warten wir dann noch!!“ Marco schien nun ebenfalls überglücklich zu sein. Solange wollten sie nun doch einmal mitkommen und zusehen wie das Abendessen gejagt wurde. So rannten die zwei Sprösslinge über den schon so bekannten Feldweg, den [welchen] sie jeden Tag nahmen um zum anderen zu gelangen, sprangen über einen kleinen Bach, durch einen winzigen Wald und sahen von weiten schon das hölzerne Haus.
Jean lebte auf dem Land und sie verdienten im Durchschnitt genug um ihn, seine Mutter und seinen Vater zu ernähren. Dazu hatten sie so einiges an Tier, welches zusätzliches Geld einbrachte. Die Tür schlug der junge Kirschtein auf und sah in das Haus, freudig erwartete er seinen Vater, doch schien er nicht im Haus zu sein. „Vater?!“, fragte er nur darauf und erwartete eine Antwort. Doch auch diese kam nicht. Ruhig ließ er die Hand Marcos los und ging in die Wohnstube. „..sag mir nicht er

hat nur ja gesagt um mich los zu werden!“, murrte schließlich der junge Blondschopf auf und verschränkte beleidigt die Arme. „Glaubst du wirklich dein Vater will dich loswerden?!“, fragte Marco daraufhin etwas skeptisch und besah sich etwas den Raum, fing an das kleine Kaminfeuer zu betrachten. „Ich weiß nicht.. in letzter Zeit zanken sich meine Eltern nur noch und ich weiß nicht einmal warum! Wenn ich nachfrage sagen sie immer nur ist schon gut..!“ Seufzend lehnte sich Jean an die Wand und senkte die Lider. Das war doch nicht deren ernst! Sie saßen nun beide allein da und hatten sich umsonst gefreut. Jeans Mutter war sicher wieder in dem Nachbardorf, um neues Essen zu kaufen und da blieb ihnen nichts anderes übrig als sich zu beschäftigen. So ging Jean aus dem Hinterausgang hinaus zu den Hühnern und kurz darauf folgte schon Marco. Von hier aus konnte man die Mauern sehen, die Mauern welche die Jungen umarmen sollte wie eine liebende Mutter. Die Mauer, die sie schützen sollte wie ein Vater. Doch sollte dies so bleiben?
Jean betrachtete zwei kleine Vögel am Horizont, sie schienen so sanft dahin zu gleiten als würden sie vor nichts Angst haben und frei sein. Weiter aber schien Jean in seinen Gedanken nicht zu kommen. Mit einem Mal ging alles so ungemein schnell. Die Augen drückten die beiden Jungen zusammen und hielten sich schützend die, als ein heller riesiger Blitz den Himmel erleuchtete. „Was zum…!“ Doch auch Jean kam nicht weiter.
Da hob sie schon eine Druckwelle, welche den Boden zum beben brachte, an und sie fielen um wie zwei Säcke Mehl. So aber schlug sich der blonde Junge den Kopf an und stöhnte leise auf. Seine Hände griffen panisch nach der Stelle des Kopfes, an der er den Schmerz verspürte. Die kindlichen Augen weiteten sich, von hier aus erkannte er etwas an den Mauern Shiganshinas. Doch was war das! Zittrig und die Angst in ihm aufsteigend vor dem Unbekannten, blickte er für einen Moment zu Marco, welcher neben ihm auf dem Boden saß und ebenso zu den Mauern starrte. „..was ist das?!“, fragte der Schwarzhaarige und hielt zittrig den Finger Richtung der Mauern ausgestreckt. „Ich weiß es nicht!“, gab Jean zittrig und noch immer etwas neben sich stehend hervor und drehte den Kopf abermals zu dem Unbekannten herum. Ein Kloss steckte dem Jungen im Hals, wie er es noch nie zuvor tat. Die Augen geweitet und das Herz bis zum Halse springend, starrten die beiden Jungen nun in die Richtung, in die die beiden kleinen Vögel am Himmel verschwunden waren. Dann aber stand Jean auf und wollte gerade zu Wort greifen, als es wieder lauthals losschepperte.
Erneut bebte der Boden und bald schon flogen einige Steine bis über die Mauer Maria. Warum passierte das? Was war da hinten los?! Jean lief los, den Kopf ausgeschaltet und nur noch der Neugierde hinterherjagend, rannte er Richtung der Mauern. „Jean bleib hier!!“, schrie Marco ihm nach, doch reagierte dieser nicht und lief einfach weiter, weiter um herauszufinden was nun geschehen war. Kurz bevor er aber an dem kleinen Bach hinter seinem Haus angekommen war, blieb er stocksteif stehen, lauschte und erkannte Schreie.
Schreie der Panik und der Angst.
Die Lust nach dem Wissen was dort war verging ihm schnell und er spürte wie die Angst sich an ihm festkrallte, langsam begann an ihm hoch zu kriechen und die Hand an dessen Hals zu legen, ehe sie langsam begann zuzudrücken. Jean blieb die Luft weg, als er erkannte wie langsam die Menschen durch die Tore in die innere Mauer eilten, erkannte trotz der Entfernung wie sie weinten, schrien und um ihr Leben bangten. „M..Marco?!“, drückte seine Stimme gerade so hervor und er spürte wie seine Beine sich keinen Zentimeter rührten. „J..Ja Jean?!“, fragte dieser ebenfalls von der Angst gepackt zurück. Doch der gerade noch so Tapfere drehte sich um. Tränen

stiegen auf, da er scheinbar langsam verstand was da vor sich ging. „…M..meine M..Mama ist in Shiganshina.. und kauft ein!“. Marco selbst starrte noch immer auf die Mauern. War dies der Tag, an dem sich nun alles änderte? Der Tag, an dem die liebende Umarmung jeder Mutter brechen musste, indem sie von ihren Kindern gerissen wurde?! In dieser Nacht starben Mütter, Väter wie auch Kinder, Großeltern und gar ganze Familien wurden so ausgelöscht. Das blutige Ende nahm seinen Lauf und die Anzahl der Toten wurde nie wirklich festgelegt, da sie noch immer steigt. So wurde eine schützende Mauer zu einem Gefängnis und Grab hunderter Menschen.